

Das Leben vierhändig spielen – mit Gott als Mitspieler

Predigt zur Heiligen Nacht: Jes 9,1-6; Tit 2,11-14; Lk 2,1-14

Warum wurde Gott Mensch? Viele Antworten wurden schon gegeben. Immer trifft man nur einen Aspekt. Ich will es für heute einmal mit einer Geschichte, einer Anekdote versuchen, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts in einem Hotel in Norwegen tatsächlich zugetragen haben soll:

Der englische Adlige Lord Radstock saß auf der oberen Veranda, als er eines Abends hörte, wie jemand im Foyer fürchterlich falsch Klavier spielte. Es war ein kleines Mädchen, das diesen grässlichen Lärm machte. Normalerweise war er ein geduldiger Mann. Aber dieses ständige Geklimper machte ihn allmählich rasend. Da sah er plötzlich, dass sich ein Mann neben das Mädchen setzte ... Aber der Mann unterbrach das Mädchen nicht, sondern er begann sie zu begleiten ... Mit jedem seiner Anschläge ergänzte er ihre Töne und auf einmal war das Hotel von einem wunderbaren Klang erfüllt. Aus ihren Fehlern machte er etwas unglaublich Schönes ...

Erst später erfuhr Lord Radstock, dass der Mann, der das Mädchen begleitete, ihr Vater war, der berühmte russische Komponist Alexander Borodin.

Für mich ist diese Anekdote ein wunderbares Gleichnis für das Geheimnis der Weihnacht. Gott wird Mensch, um ein „Mitspieler“ zu werden. Er wird Mensch, um sich zu einem „Mitspieler“ für alle Menschen zu machen, die ihn „mitspielen“ lassen. Er wird Mensch, um sich zu einem Mitspieler für mich ganz persönlich zu machen. Er wird Mensch, um aus meinem Lebensmelodie ein großartiges Musikstück zu gestalten. Er wird Mensch, um aus meinem immer wieder recht stümperhaften „Lebensgeklimper“ etwas Ganzes zu formen. Er wird Mensch, um zu ergänzen, zu bereichern, zu vollenden, was meinem „Geklimper“ fehlt.

Spielen wir es einmal durch anhand der Protagonisten der Weihnachtserzählungen. Als Jesus zu Bethlehem geboren wurde, hat der Himmel dies nicht den (Hohe-)Priestern, Schriftgelehrten, Pharisäern, Sadduzäern oder anderen Arrivierten der Theologie mitgeteilt; nicht den Intellektuellen oder den sich bedeutend Dünken den der Oberschicht; sondern den Underdogs, den Armen, den an den Rand Gedrängten, den von niemand Beachteten. Nun wäre deren Leben unter normalen Umständen ein ziemlich normales Hirtenleben geblieben. Aber dann kam dieser eine Tag, nach dem für diese einfachen Menschen nichts mehr so war wie zuvor. Das Kind, dass sie in einer lausigen Krippe fanden, war in ihr Leben getreten. Es war zu einem „Mitspieler“ ihres Lebens geworden. Ein Mitspieler, der ihnen jene bis dahin nicht bekannte Freude schenkte, von der der Engel gesungen hatte: „Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volk zuteil werden soll.“ Natürlich hat sie diese Freude nie mehr verlassen und ihrer Lebensmelodie als Hirten die sie ständig begleitende Melodie göttlicher Freude hinzugefügt.

Ähnliches gilt für die Sterndeuter aus dem Morgenland. Sie, die von so weit her einem Stern gefolgt waren, suchten, ganz ihrem menschlichen Denken verhaftet, im Jerusalemer Königspalast des Herodes nach dem Kind. Doch dann wurden sie eines Besseren belehrt. Nicht da, wo angeblich die wichtigen Dinge geschehen und entschieden werden, finden sie das Kind, sondern abseits davon in dem kleinen Nest Bethlehem in einfacher Behausung. Neben dem Stern brauchte es noch das Prophetenwort des Micha, um sie ans Ziel zu führen. Den „Stern“ dieses Kindes aber trugen sie von nun an unverlierbar in ihrem Innersten. Als sie heimkehrten, war ihnen durch diese so unvermutete andere Begegnung dieses Kind zum bleibenden Mitspieler ihres Lebens geworden. Seinen Stern, der sie zu ihm geführt hatte, d.h. sein Licht, trugen sie von nun an in sich und empfingen von ihm Orientierung, Freude, Trost, Halt, Hoffnung und eine Liebe, ohne die ihr Leben unendlich viel ärmer verlaufen wäre.

Der größte Mensch, dem Gott ein vorbehaltloser „Mitspieler“ war, ist eine Frau, ist Maria, die Mutter Jesu. Doch zuvor hatte Er sie, zusammen mit ihrem Mann Josef, zur Hauptmitspielerin, gleichsam zur Hauptdarstellerin im Heilsdrama Gottes erwählt. Hinwendung Gottes zu ihr und Hinwendung Marias zu Gott, göttliches und menschliches „Musizieren“ verschmolzen in Maria so sehr zu einer Einheit, dass in ihr anschaulich wird, was Gott, was Jesus aus unserem Leben zu machen vermag, wenn wir ihn als Mitspieler an unsere Seite lassen.

Doch es gibt eine Voraussetzung. Denn, um auf die Anekdote zurückzukommen, hätte das Mädchen ja auch den unverhofften Mitspieler einfach wegdrängen und sagen können: *Lass mich in Ruhe! Ich will alleine spielen! Ich brauche dich nicht! Was mischst du dich überhaupt ein? Mir genügt mein Geklimper!*

Genau das ist der springende Punkt: Bin ich bereit, Gott, Jesus, den Heiligen Geist „mitspielen“ zu lassen an meiner Lebensmelodie? Oder will ich sie allein komponieren, improvisieren, um nicht zu sagen klimpern?

Doch was passiert, wenn ich Jesus tatsächlich einlade, meine Lebensmelodie als Mitspieler zu begleiten, zu bereichern, zu verschönen, zu befeuern?

Je mehr und je besser ich dem göttlichen Meister zuhöre – der „Melodie“ seiner Worte, seiner Taten, seines Evangeliums – um so mehr werde ich von ihm ablauschen, wie ich selber meine Lebensmelodie spielen kann; um so mehr werde ich ein Ohr dafür bekommen, wo ich mich von ihm korrigieren lassen muss; um so mehr werde ich erleben, wie aus meiner Lebensmelodie nicht irgendein banaler Mainstream-Abklatsch wird, sondern ein ganz und gar originelles und einmaliges Werk; um so mehr wird sich zeigen, wie aus meiner Lebensmelodie ein Meisterwerk wird.

Dabei darf ich wissen, dass dieser „Meisterpianist“ zugleich ein Meister der Geduld ist. Wenn ich falsch spiele, vielleicht sogar mit richtig schrillen und die Melodie zersetzen Tönen dazwischenhaue, wird er versuchen, mir die richtigen Tasten zu zeigen. Und wenn ich mich auf diese Korrekturen einlasse, wird er mir gerne immer wieder von der Seite zuflüstern, dass ich nicht den Mut verlieren, sondern es einfach wieder neu versuchen soll, ganz gleich, wie oft ich auch weiterhin danebenhaue.

Ja, noch mehr, wenn ich irgendeine Passage einfach nicht hinbekomme, immer wieder in dieselben Fehler und Verhaltensmuster tappe, wird er es durch sein Spiel zu einem Motiv machen, das auf andere Weise zur Schönheit des Ganzen beiträgt.

Auch wenn sich meine Lebensmelodie einmal für kurze oder lange Zeit dunkel färbt in tieftrauriges Moll, wird er unbeirrt mein Spiel durch sein Spiel überwölben, es tragen, stärken, trösten und wieder ins Licht führen. Denn ich darf wissen: Er, der sich für mich zu meinem gott-menschlichen Mitspieler gemacht hat, hat all das miterlebt. Ja, er hat unsere menschlichen Dunkelheiten in einer Tiefe durchlebt und durchlitten, an die keine unserer Dunkelheiten auch nur entfernt hinablangt.

Die einzige Bedingung für all das ist, dass ich, wie gesagt, nicht ein Solo-Spieler bleiben möchte, sondern diesen Einen, alles verändernden göttlichen Spieler zum *Mitspieler* in meinem Leben mache. Nicht in dem Sinne, dass ich ihm erlaube, mal den ein oder anderen Ton beizusteuern, sondern indem ich versuche, ihn mehr und mehr hereinzulassen in mein *ganzes* Leben.

Neben den Hirten von Bethlehem, den Weisen aus dem Morgenland, neben Maria und Josef, später neben den Aposteln, Maria Magdalena, Paulus, all den Frauen und Männern, die Jesus nachgefolgt sind, haben bis zum heutigen Tag abermillionen von Menschen erfahren, was es heißt, Jesus und seinen und unseren Vater zum Mitspieler der eigenen Lebensmelodie werden zu lassen.

Ein Beispiel wird in wenigen Wochen bei uns zu Gast sein, Oliver Bodrogi, in der Rockerwelt daheim, der von seiner Lebenswende erzählen wird, die ihn zu Christus geführt und sein Leben ganz und gar neu gemacht hat.

In der Anekdote hat sich Alexander Borodin, der Vater des klimpernden Mädchens, ungefragt zu ihr ans Klavier gesetzt. Das ist bei Gott, das ist bei Jesus anders. Er klopft an, an unsere Lebenstür, meist leise. Denn niemand achtet so sehr unsere Freiheit wie Er. Es liegt an mir, ob ich Ihm öffne. Wenn ich es aber tue, wird er mit mir zusammen alles dafür tun, dass zusammen mit seiner göttlichen Melodie aus meiner Lebensmelodie ein absolut einmaliges Meisterwerk wird.

Bodo Windolf